

Wiesbadener General-Anzeiger

Anteiliges Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wollau.

Engelsgenpreise: Die einspaltige	Sendbes. Wiesbaden	Deutschland	Ausland
Preis oder deren Raum	WZ. 0.20	WZ. 0.20	WZ. 0.20
Im Briefantritt: Die Preis . . .	WZ. 1.-	WZ. 1.50	WZ. 1.50

Bei Wiederholung Nachsch. nach Zahl. Bei gewöhnlicher Verbreitung der Engelsgenpreisen durch Ring und bei Konturverfahren für die demselben Nachsch. unfähig.

Giliale I Maurliusstr. 12, Gernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismardring 29, Gernspr. Nr. 2055

Jeber Mannheit der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 800 Wort gegen Tod durch Unfall jeder Mannheit der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochmannsgeister“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Wort auf den Todes- und Gesundheitszustand infolge Unfall der Mannheit Lebensvergnügen. Damit verhört sich bei verheirateten Mannheiten der „Kochmannsgeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrauen

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Verstärkung. Diese Unfall- und Witwenrente der Röntgenberufers-Lebensversicherungs-Bank anzunehmen, für die Fälle müssen sofort, mindestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Vermählung gebracht werden. Neben die Voraussetzungen der Versicherung treten die Versicherungsbetragskürzungen auf.

Mittwoch, den 24. Januar 1917.

32. Jahrgang

Wilson's neue Friedensbotschaft. — Pariser Fastenpredigt. — Englische Schadenersatzansprüche und Amerika.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Vergeßlich wird der Historiker in den diplomatischen Akten-
stücken der Vergangenheit nach einem Seitenblick zu diesem
Dokumente forschen. Napoleons Sprache gegenüber dem
König von Preußen in jenen Tagen vor Jena war hart,
aber sie hatte selber die unerbittliche Logik der Tathachen für
sich. Sie war auch, an den Gegner gerichtet, eine Warnung
vor den Folgen und sagte nur, was wirklich eintrat. Die
englisch-französische Verbrüderung tritt aber vor die Welt,
nicht mit der Logik der Tathachen, sondern mit der ganzen
Ueberhebung des Wortes, das in diesem Krieg der Worte
seine ungeheuerlichen Triumphe feiern will.

Wer die letzte, in Washington überreichte Note abgefaßt hat, ist gleichgültig; vermutlich haben, wie es bei solchen Skrifftücken zu gehen pflegt, viele ihre Finger daran gehabt. Der Geist, den sie atmet, gemahnt aber weder an Bismarck's Weisheit noch an Gladstone'se Mäßigung, noch an Talleyrand'sche Feinheit, sondern an die Rohstoffgier jener führenden Männer in Frankreich und England, die ihre neuwache Hütung, die sie im Lauf der Jahre durchgemacht haben, mit dem Verlust des Gleichgewichts bezahlt haben. Wenn wir ebenso tolle Annexionsforderungen aufstellen würden (wir haben Polen, Belgien, Rumänien, Serbien, Montenegro i m Besitz), so ständen wir mit der Gegend gleich, und der Handel könnte losgehen — aber auf Kosten unserer Reputation. „Wir halten es aber für unsere Pflicht, uns in klarer Weise gegen eine Weichheilung auszusprechen“, so sagen wir jetzt in Einführung bekannte Worte und handeln auch danach. Wie lange die Völker „Diplomaten“ der bezeichneten Gattung über sich gebieten lassen, ist schließlich ihre Sache und beklümmert uns nicht, jetzt, wo die Waffen sprechen und nicht die Advokaten. Was uns aber klümmert, ist, daß wir uns hüten werden, auf falsche Rechnungen hereinzufallen, falsch, weil sie falsch gemeint sind, und falsch, weil sie keine Lösung bringen.

Zusammenstoß mit feindlichen leichten Kräften in
der Nordsee.

Berlin, 23. Jan. (Mittl.)

Bei einer Unternehmung von Thellen unserer *Torpedos* bootstreitkräfte kam es am 23. früh in den *Gooden* zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Kräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Beschieß von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet.

Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Gavarie in Seerot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Amuiden angelassen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 24. Jan. (Hollf.-Tel.)

Flonds meldet: Die dänische Golette „Standard“ und der norwegische Dampfer „Totunfföil“ wurden von englischen Dampfern „Robasfielb“ versenkt. Der Kapitän der „Robasfielb“ wurde gefangen genommen. 22

Ferner wurde der schwedische Dampfer „Loma“ ver-
senkt.

London, 24. Jan. (Wolff-Tele.)
Glossb meldet: Die Dampfer „Carlisle“, „Pon-
rad“, „Tosward“, „Pont Nicholson“ und „Ma-
lina“ wurden versenkt.

London, 24. Jan. (Huff-Tele.)

Das Reichliche Bureau meldet amtlich: Rünftig werden die jungen Männer, statt wie jetzt im Alter von 18 Jahren 7 Monaten, im Alter von 18 Jahren zur Ausbildung im militärischen Landesverteidigungsdiens aufgerufen. Es wird keiner bis zum 19. Jahr außer Landes verwendet. Der Zweck der Maßnahme besteht einfach darin, das Bedürfnis nach älteren Männern und gesundheitlich schwächeren Kategorien einzuschränken.

Berlin, 24. Jan. (H. H. Tel.)

Zu dem Besuch der Parlamentspräsidenten wird noch
gemeldet:

Montag Abend fand in den Räumen des Präsidenten-
hauses des Reichstages ein Empfang im Familienkreise
statt. Bei dieser Gelegenheit überreichte die Parlaments-
präsidentin der verbandeten Reiche dem Präsidenten Kämpf
mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Kund-
gebung:

„Im Verlauffen der deutschen Reichshauptstadt drängt es uns, in kurzen Worten zusammenzufassen, was uns bei unserem nunmehr abgeschlossenen Besuche bewegte. Unsere Zukunftsankunft erfolgte zu einem Zeitpunkt, wo die Völler unseres Bundes auf die Vertheidigung der Eroberungsziele unserer Feinde mit der erneuten eifrigen Beträchtigung ihres Siegeswillens beantwortet hatten. Welche Opfer die kommenden Kämpfe auch fordern mögen, sie werden dargebracht werden in gerechter Vertheidigung gegen den Feind, der seine Raub- und Vernichtungspläne ohne Scham enthüllt hat. Feth und kraftvoll stehen unsere Völler bereit, jedem neuen Aufsturm zu wehren, Oer und Gimat verzinkt in dem gleichen unerlöschlichen Entschlus zum Kampfe, bis der Sieg erritten ist.“

Indem wir dies aussprechen, wissen wir, daß der
Vorschlag unseres Volkes mit unseren Worten
ist. Alle unsere Gedanken aber sind Hingewandt zu
unsern in Kampf und Tod getreuen Heldenkämpfern.
Ihren bringen wir gemeinsam den Gruß der Heimat
dar.

Der Präsident der bulgarischen Sobranie:

Dr. D. R. Batshoff.

Der Präsident des österreichischen Reichsrates:
Dr. Julius Fuchsig.

Dr. Julius Zolwiler
nt des österr. Kaiserthums

Gadji Adil.

Der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses:

Als die Präsidenten sich achtern nach der Besichtigung des Reichstagsgebäudes von Präsident Kämpf bei einem Frühstück im engsten Kreise verabschiedeten, kam dieser auf die obige Aundgebung zurück und dankte in herzlichen Worten. Er schloß sich den in der Aundgebung enthaltenen Ausführungen aus vollem Herzen an und brachte seine Huldigung den Helden der verhandelten Stagen, die mit unvergleichlicher Tapferkeit an so vielen Fronten zu Wasser und zu Lande vereint gekämpft gegen den Ansturm unserer Feinde Ehre und Freiheit unserer Länder verteidigten, sowie den genialen Führern, die so viele in der Geschichte bisher unerreichte Siege erringen konnten. Er gedachte aber auch der Opfer des Krieges an der Front, in der Heimat und drückte die Ueberzeugung aus, daß auf ihnen

Das Bild der verbündeten Reiche sich aufbauen werde. Gestern Abend verließen die Präsidenten nach fünf-tägigem Aufenthalt Berlin und werden sich zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

New-York 22 Jan

Auspruch des Vertreters des Westlichen Bureau's.
 Die "Evening Mail" erzählt aus Washington, daß
 vor zwei Wochen der britische Botschafter dem Staats-
 departement eine Note überreichte, in der England auf-
 fienenerregende Beschuldigungen gegen die Vereinigten
 Staaten erhebt, weil sie es in abschätziger Nachlässigkeit
 gestattet hätten, das deutsche Verbrechen auf amerika-
 nischem Boden geplant und zur Reife gebracht wurden.
 Weiter wird gesagt, die Note lege den Grund, um nach dem
 Kriege riesige Schadenersatzansprüche gegen die
 Vereinigten Staaten vorzubringen wegen angeblicher Ver-
 letzung der Neutralität. Die Meldung schließt mit der An-
 gabe, es sei nicht sicher, ob dieser englische Schadenersatz
 den riesigen Schadenersatzansprüchen gegen England vor-
 zuziehen solle, die wegen der ungeheuerlichen Einmischung in
 den amerikanischen Handel ständen. Es sei allgemein be-
 kannt, daß diese Ansprüche sehr zwischen einer halben und
 dreiviertel Milliarde betragen.

„New York American“ meldet aus Washington, daß der Angriff des amerikanischen Botschafters in Rußland auf die Botschafter der Alliierten auf der Pariser Wirtschaftskonferenz, der aus den Telegrammen aus Petersburg gestern bekannt wurde, unermesslichen Interesses erregte und hier als eine ermüdende Rundgebung Amerikas angesehen werde, das Handelsprogramm der Alliierten zu bekämpfen, falls versucht werden sollte, es durchzuführen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordöstlich von Armentières drängen Erkundungsabteilungen bayrischer Regimenter in die feindlichen Gräben und zerstören mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

Gegen unsere Stellung nordöstlich Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen. Im übrigen behielten nur zeitweilig nachlassender Druck: die Artillerie und Fliegeraktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Längs der Düna und nordwestlich von End feigerte sich vorübergehend die Artillerie.

Westlich von Danaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generalobersten Erbsen: An einigen Stellen der Waldkarpaten und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu reger Artilleriekämpfe.

Bei Vorfeldkämpfen nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slanic und Putna 100 Gefangene und schlugen südlich des Rassinatalen härtere feindliche Vorstöße zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Am unteren Putnauf hatten Vorpostenkämpfe ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrußa überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Mazedonische Front: Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 23. Jan. (Amtlich.)

Im Westen nur geringe Geschützaktivität.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgelebt.

Notizen der Franzosen an wehrlosen deutschen Gefangenen.

Aus eidlischen Aussagen deutscher Soldaten:

Am 20. Februar 1916 hatten die Franzosen in der Champagne einen Angriff gemacht und hierbei an einer Stelle den deutschen Graben überannt. Sie machten dabei verschiedene Deutsche zu Gefangenen. Einer von ihnen, ein Gefreiter, gab sich mit erhobenen Händen gefangen, wurde aber trotzdem von den Franzosen erschossen. Als nachher die wehrlosen Gefangenen zusammengetreten waren und sich schon auf dem Abtransport in der französischen Stellung befanden, warf ein Franzose eine Handgranate zwischen den Trupp, wobei dem Musikant Otto J. ein Bein fortgerissen wurde, während der Sergeant B. einen Splitter an den Kopf erhielt.

Max B. wurde bei Verdun verwundet und in einem französischen Feldlazarett operiert. Während der Operation schritt ihm jemand mit dem Operationsmesser auf die linke Schulter die Worte ein: „mort aux boches“ (Tod den Boches). Einige Tage darauf hatte der deutsche Oberleutnant K. im Hospital in Orleans dies gesehen und den Chirurgen darauf hingewiesen. Dieser hatte aber nur ein Pochen für diese rohe Gemeinheit übrig.

Dem Infanteristen Christoph St. war bei den Kämpfen an der Somme das linke Auge ausgeschossen worden und infolgedessen die Sicht fast ganz verloren; ansehend hatte auch sein Gesichtszug dadurch gelitten. Trotz hohen Niebers sollte er die Krankenstation ausfahren. Da er sich weigerte, erhielt er vierzehn Tage Gefängnis, die er sofort verbüßen mußte. Im Gefängnis erhielt er täglich einen Liter Milch. Zu essen gab es nichts. Infolgedessen wurde er schwach, das Fieber steigerte sich. Nach acht Tagen hatte er 41 Grad. Nun erklärte ihm der Arzt den Rest der Strafe mit den Worten: „Sie bekommen jetzt Fleisch, Suppe und Gemüse. Heben Sie auf und legen Sie das Bett.“ Da

Ernst Zahn.

Zu seinem 50. Geburtstag am 24. Januar.

Von Dr. Alfred Keller.

Vor seinem Hause in Göttingen am Göttingerwall halten die Bäume nach dem gelobten Land der Schönheit und — früher auch — der Sehnsucht zum letztenmal auf deutschem Sprachland. Zahn liegt und trinkt sie und gibt seine weltmännlich elegante Gestalt ohne Scheu neugierigen Blicken preis. Vor seinem Hause halten die Bäume des Lebens, ob sie nun betrachtet mit Freud oder Leid, aufwärts in die Gefilde der aufgehenden Sonne fahren oder abwärts in die Niederungen des Nebels und der Dämmerung. Der Dichter zwingt sie zum Verweilen; er prüft und schmeißt ihren Inhalt, er sieht mit feierlicher Schärfe in verkehrte Winkel und sieht in freiem Künstlerrecht aus allem, was wachend, leise schweigt. Nach Jahr und Tag, von seiner Arbeit los, hat er gewartet, verlassen sie — den Dichterwahrnehmung der schweizerischen Industriearbeit im kleinen wiederholend — des Dichters Werkstoff und führen als künstlerisches Edelgut zurück ins Leben.

Und Zahn am Jahr dasselbe Bild. Seit 1888 schon. Wenn auch die Werte wechseln und, was des Dichters Lob ausmacht, wachsen. Sein letztes Werk, „Die Liebe des Zepherin Ambrosen“, hat es jetzt wieder neu bewiesen. Das kommt daher, daß Zahn selbst innerlich von Werk zu Werk emporgewacht, daß seine Auffassung vom Wesen des künstlerischen Schaffens sich kritisch klar ausreichte. Er erkannte den Wert seines Berufes, seine Heiligkeit, seine Schwere. „Er weiß“, um sein eigenes Bekenntnis zu gebrauchen, „daß er nie auslernen wird, aber er will auch des Vernünftigen müde werden.“ Er sah, daß nichts der Untiefe, des Verfallens mehr birgt als eine Menschenseele, aber auch, daß es nichts Schöneres gibt, als ihren Rätseln nachzuforschen. Aus eigenen Zweifeln und Ängsten und Fragen heraus lernte er den Menschen verstehen. Jeder, von dem er schreibt — sei es Gutes oder Böses —, ist ihm lieb geworden. Keiner, an dem nicht sein Herz hing. Denn auch das hat der Dichter erkannt: „Keines Menschen Zügelhaftigkeit ist so groß, daß ihm nicht in einem Herzenswinkel eine Meise blühe, und niemand ist, der so gut und stark und rein wäre, als daß auch an ihm Schläden häßlichen ... Keiner kann über sich selbst hinaus, keiner vermag sich

aber seine Geistesführung stark zunahm, kam er in Einzelhaft und starb nach zwei Tagen.

Auf Korsika haben die Franzosen die deutschen Verwundeten sogar mit noch offenen Wunden im salzigen Meere baden lassen. Wenn die Gefangenen sich weigerten, wurden sie unter Bedrohung mit dem Revolver zum Baden gezwungen.

Erinnerungen an Hauptmann Voelcke.

(Erzählt von Offizieren seiner Jagdstaffel.)

Unser Fliegerhauptmann Voelcke war auch beim Gerner sehr bekannt. Dafür ein Beispiel: In der Nähe des Flugplatzes war ein englischer Apparat abgeschossen, der Beobachter war, der Führer heil. Der Führer trauerte um seinen toten Kameraden. Auch Voelcke war mit Offizieren seiner Staffel zu dem gelandeten Apparat gekommen. Da fiel der Name „Voelcke“. Sofort blickte der englische Offizier auf, wurde geschreckt und freute sich offensichtlich sehr, daß er gerade von Voelcke befragt worden sei. Leider mußte ihm Voelcke erklären, daß ein anderer Sieger sei. Sein Gesicht blieb trotzdem froh, und immer wieder suchte er das Gespräch auf Voelcke zu bringen.

Von seinen Luftkämpfen sprach Voelcke nicht viel. Nur einen Kampf erzählte er öfters: „Vor Verdun hatten die Kampfgeschwader die Luft verpöht.“ Es kam seiner mehr herüber. So zog Voelcke auf Reisen. Er flog nach den Argonnen. Da schloß ein alter Farmer bis an die Linien heran. Voelcke hatte, was er suchte; im Luftkampf schloß er seine ganze Munition auf ihn aus nächster Entfernung. Er sah, wie der Beobachter tot über die Bordwand lehnte, wie der Führer bewegungslos mit hängendem Kopf im Boot saß. Aber er fiel nicht. Er flog immer im Kreisflug geradeaus weiter. Da sah Voelcke auf, über ihm standen die französischen Beobachter. Er gab Gas, da sprang er Motor nicht an. Der Höhenmesser ging immer tiefer bis auf 100 Meter. Das war der furchterliche Moment meiner Luftkämpfe“ erzählte Voelcke. Da endlich, durch ständiges Regulieren, brachte er den Motor wieder zum Auspringen, und in ganz niedriger Höhe kam er über die Front.

Aus seiner Leutnantszeit im Frieden erzählt Voelcke mit Vorliebe von dem Reiz der Rennen in Baden-Baden. Um sich dieses Vergnügens zu verschaffen, wollte er nicht unnötig die Kasse seines Vaters in Anspruch nehmen. Daher hatte er sich vorher das Geld zusammengekauft. Und dann richtete er sich so ein, daß er in einer Pension wohnte, die Frühstückstisch verstellte, aber dafür reichlich gegen Mittag frühstückte, um sich so das Mittagstisch zu sparen zu können. Nachmittags ging er dann zum Rennen auf den ersten Platz, und abends genoss er sich in der Ballsaal; denn Voelcke war ein leidenschaftlicher Tänzer.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georges-Armes. An der unteren Putna wurden russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso schloß südlich des Gassnates feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten v. Kövcs stellten weite schärfste Geschützkämpfe.

Weiter nördlich bei den f. u. l. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Gortina nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann an Gefangenen ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. — Sonst ist die Lage unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. G. S. F. F., Feldmarschallentant.

Der Nachmüsterungsantrag stößt auf Widerstand.

Paris, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

Nach dem nunmehr im Wortlaut vorliegenden, von der Regierung der Kammer eingebrachten Nachmüsterungsantrag sollen nur die während des Krieges Schwerverwundeten und Pensionberechtigten von der Nachmüsterung befreit werden. Der Gesetzentwurf stößt auch in dieser Form auf lebhaften

völlig zu vergessen und im anderen aufzugeben. Wir schlugen Brüder zu einander und ellen, uns mit leidenschaftlichem Verlangen in des anderen Arme zu werfen. Unter Schindeln ist Seligkeit und — einander zu halten vermögen wir nicht. Man glaube nicht, das sei mehr oder etwas anderes als ein Kunstbekenntnis. Bei Zahn nicht. Bei ihm deden sich Kunstausfassung und Lebensanschauung. Für beide fordert er innere Klarheit.

Den fünfzigsten Geburtstag feiert Zahn. Er kann auch ein Schriftstellerjubiläum feiern, den fünfundsiebenzigsten Jahrestag seines Erstlingswerkes. Allerdings nur des ersten, das gedruckt und — was für jeden Dichter nicht ohne Bedeutung ist — das bezahlt wurde. Gedichte freilich hatte er schon früher. Aber es war ein weiter, mühseliger Weg von dem ersten Gedicht, das der Zwölfjährige frisch nach Freilicht nachschunden und mit fast größerer kalligraphischer als literarischer Kunst zu Mutters Geburtstag verfaßt hatte, bis zu der Erzählung „Kämpfe“, die er im Jahre 1892 mit Erfolg einem Preisgericht unterbreitete. Der allzu weiche Knabe, den seine Kameraden als „Spinner und Träumer“ verachteten, mußte sich erst am Feuer der Entfaltung lüften und vom Hammer des Lebens schnitten lassen, ehe er selbst reif fürs Leben und für die Kunst war.

Die Entscheidung brachte der Beginn seiner Eltern von Paris nach Göttingen und der Eintritt des Vaters in das Geschäft des Vaters. Hart fiel ihm der Wechsel an. Schon die Grenzen zwischen der lieblichen Natur des Rieslandes und der ins Grandiose angelegten Gebirgswelt waren schroff. Dazu der Mangel an Gesellschaft, an Freunden: von den Schweren unerträglich. Mühselig gezwungen, hing die Seele Zahns wieder zu Hingen an, nur daß die Schmerzen diesmal wirklich, nicht mehr nur eingebildet waren.

Die Seele klang weiter, selbst als der Kerker langsam seine Tore verlor. Sie klang, weil sie mußte, weil das frühlinghafte nach Gehaltung drängende Leben selbst die Glode schlug. Da war die gewaltige Vorkriegsnatur mit ihrem lächelnden Umarmen vom Viehischen zum Schaurigen, da waren die verflochtenen, weiterfeilen Verzweigungen, mit denen der Göttinger Gemeinderat Zahn zu tun hatte, da war die Liebe, die ihn in die Brust des Dichters drückte: alles wollte bezwungen, gekastet sein.

Kein Wunder, daß in den ersten Werken Zahns die

Widerstand. „Journal“ und „Ereignisse“ erklären. Frankreich habe bedeutend mehr Verluste gehabt als seine Verbündeten; deshalb sollten diese Soldaten bleiben, statt daß man in Frankreich nachmüster.

General Marrière schreibt in der „France militaire“, daß durch die Nachmüsterung kaum einige 1000 Mann gefunden werden würden.

Die neue englische Anleihe soll mindestens 16 Milliarden einbringen.

Amsterd., 23. Jan. (Privat-Tele., ab.)

In einer der dieser Tage zur Anpreisung der Anleihe, anleihecluben und Wanderversammlungen erklärte der englische Finanzminister Bonar Law: Die Anleihe werde als verunglückt anzusehen sein, falls sie nicht mindestens 800 Millionen Pfund Sterling (16 Milliarden Mark) an neuen Vermitteln einbringe. So viele Millionen seien notwendig, um den Krieg bis zur völligen Befreiung Deutschlands, die sich in diesem Sommer vollziehe, fortzusetzen.

Norwegische Kohlennot.

Krikkanta, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

„Aftenposten“ zufolge hat eine vom Verein privater Kohlenimporteure vorgenommene Abklärung in den hiesigen Lagern und denen seiner Mitglieder ergeben, daß insgesamt nur 5000 Tonnen Kohlen und knapp 4000 Tonnen Koks vorhanden sind, was der Staatsminister dem Proviantierungsminister heute mitteilte. Außerdem habe der Verein bereits am 12. Januar bei der hiesigen Proviantierungskommission angefragt, ob die staatlichen Reservelager der hiesigen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können. Außerdem habe der Verein auch bei der Direktion der Gaswerke angefragt, ob sie zu Unterhandlungen betreffend Maßnahmen zur Vermeidung der Schwierigkeiten bereit sei.

Die neue „Möwe“.

Bern, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

Die französische Presse erklärte im allgemeinen, daß die von dem deutschen Stillsitzer angewandten Ausbauten zur Unkenntlichmachung Seeräuberei seien. Der „Aigle“ wendet sich scharf gegen diese Auslegung und sagt, man solle nicht in zu frühen Fällen sich lustig machen. Es handle sich um rechtlich durchaus zulässige Kriegswaffen. Wie dem „Pariser Journal“ aus Rio de Janeiro gemeldet wird, haben der brasilianische Präsident und der Minister des Äußeren angesichts der verstärkten Kriegstätigkeit in der Nähe der Küste beschlossen, die Ueberwachung der nordbrasilianischen Küste durch die sofortige Entsendung des Gütenpanzerkreuzers „Rodrigo da Fonseca“ zu verstärken.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

Dehlich von Kut el Amara nahm der Feind während der ganzen Nacht zum 15. Januar die von uns geräumte Stellung unter das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff am folgenden Morgen diese Stellung mit einer Infanteriebrigade an. Bei diesem Angriff wurde der Feind von uns unter Kanonenfeuer genommen und erlitt schwere Verluste.

Verstärkte Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere in der Gegend von Daulat Abaz stehenden Kräfte an, wurde jedoch abgewiesen und zog sich in der Richtung auf Dizabad zurück.

Kanaksfront: Der rechte Flügel griff unsere Truppen in Stärke einer Kompanie an, wurde jedoch vollständig abgewiesen. Im Abschnitt des linken Flügels entfielen unsere Patrouillen trotz dem unwegsamen Gelände eine lebhafteste Aufklärertätigkeit. Eine unserer Patrouillengruppen trieb vorgeschobene feindliche Aufklärer vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. An einer anderen Stelle verlagerte eine unserer Kompanien bei einer Erkundung eine feindliche Kompanie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff des Feindes mit drei Kompanien wurde blutig abgewiesen, teilweise im Bajonettkampf. Ebenso machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie gefürchtete Feuerüberfälle, nahm feindliche Kolonnen an dem Marsche und das feindliche Lager unter das wirkungsvolle Feuer ihrer Geschütze, indem sie ihnen schwere Verluste zufügte.

Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Freude am Außerlichen vorherzusehen, daß ein richtiger Maßstab für die feindlichen Erscheinungen zunächst fehlt. Noch nicht Zahn alles an den tiefsten Formen seiner Umgebung. Auch die Menschen. Er zeichnet sie im Guten und im Bösen überlebensgroß. Er heigert sie zu Gebirgsheiden, übermäßig an Kraft, Sturheit, Schwere, Verschlossenheit, Entfaltung, ohne Uebergänge, nur in Licht und Schatten. So hält er es in den Kämpfen, die 1893 gedruckt wurden, in dem Novellenband „ECHO“ vom folgenden Jahr, im „Vergelt“, im „Erni Behaim“, dem ersten historischen Roman, im „Albin Ingerand“, dem zweiten Werke dieser Art und dem ersten großen Erfolgs, in den „Neuen Vergeltungen“. Erst mit den drei Erzählungen, die er 1904 unter dem Titel „Schattenhalb“ erscheinen ließ, vollzieht sich ein Umsturz. In der „Violanta Aureich“, die sich vom Kind verführter Eltern zur ersten Bäuerin des Dorfes emporarbeitet, aber an einer Jugendstunde angründe acht, gelangt ihm die erste psychologische und abstrakte Frauenstudie; in der Erzählung „Dentil“ deselben Bandes heilt er zum erstenmal von seinem Gebirgsstern in die Niederung hinab, löst er zum erstenmal den Menschen aus der unheimlichen Umklammerung der äußeren Natur und geht er nur der Wurzelung und Entwicklung einer Seele nach.

Jetzt war er frei. Jetzt brauchte er keine Schanplätze und bloßen Geschichtse mehr, die seine beiden bestimmten. Von jetzt an fanden sie frei und selbst handelnd, nur auf sich und ihre Mitmenschen eingestellt. Von jetzt an sah der Dichter, wie in dem mehrfachen Roman „Antas Hochsträfers Haus“, in der „Clari Marie“, oder in den Novellenbänden „Derautstaden“, „Kinnwald“, „Die kommen und gehen“ und „Das alte Lied“, nur Menschen und ließ ihre Schicksale sich aus ihnen selbst entwickeln. Aus der Enge ins Weiter, aus der Abhängigkeit und Bindung zur Freiheit führte also sein Weg. Das heißt: Voraus für das innere Wachstum des Dichters, für den Fortschritt seiner Kunst. Zahn braucht nicht, wie er es getan hat, zusehen zu fragen, ob sein Weg ihn „weiterführen“ darf zur erleuchteten Höhe. Er braucht sich nur dem furchtlichen Drama seines Innern zu überlassen und dem ihm eigenen Willen zum Guten — und er wird von selbst im Reich der Vollendung emporgetrieben werden.

Aus der Stadt.

Ausgabe von Haushalts-Answeisen.

Die Protokollausweise, die für die Zeit bis Mitte Januar ausgestellt waren, sind bereits durch eine Markenausgabeart ergänzt worden und werden nunmehr vom 1. Januar ab, wie aus der Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, durch neue Ausweise ersetzt. Diese letzteren tragen die Bezeichnung „Haushaltsausweis“, da in ihnen nicht nur für Brot, sondern auch für die meisten Lebensmittel Marken eingeführt worden sind. Die alte Protokollausweise wird also durch den Haushaltsausweis und durch die Markenausgabeart zusammen ersetzt. Diese Zerlegung hat sich auf Grund der gesammelten praktischen Erfahrungen als zweckmäßig herausgestellt.

Die Ausfertigung der Haushaltsausweise erfordert viel Arbeit, weil alle maßgebenden Eintragungen von der Protokollausweise auf den Haushaltsausweis und auf die Markenausgabeart übertragen werden müssen. Die Ausgabe der neuen Karten erstreckt sich daher über einen Zeitraum von über einen Monat. Die Einwohner sind nach Buchstaben unterteilt und müssen die vorgeschriebenen Tage genau einhalten, da sonst eine pünktliche Abfertigung unmöglich ist. Vor allem dürfen die Einwohner nicht annehmen, daß sie, wenn sie ihren Tag nicht eingehalten haben, ohne weiteres später abgefertigt werden können, weil ja noch Karten auszugeben sind; durch diese Nachzügler würde eine solche Ungleichmäßigkeit in den Ausgabearbeiten entstehen, daß Störungen unvermeidlich wären. Im übrigen wird auch bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß die Einwohner nicht gerade während der Stunden von 10 bis 11½ und von 4 bis 5 Uhr kommen, da zum Beispiel eine Abfertigung des Buchstaben B, der für keine Abfertigung schon drei Tage gebraucht, nicht möglich ist, wenn alle Personen vielleicht an einem einzigen dieser Tage nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr kommen.

Die Nachzahlung der Mähe und Gewichte für das dritte Polizeirevier hat am 22. Januar begonnen und dauert bis zum 3. März. Das Geschäft ist täglich von 8½ bis 12 Uhr vormittags zur Einlieferung geöffnet und werden die Beteiligten wiederholt an dieselbe erinnert.

Die partielle Sonnenfinsternis am 23. Januar. Über den Verlauf der Sonnenfinsternis schreibt unter meteorologischer Mitwirkung: Die gestern früh stattgefundene partielle Sonnenfinsternis, worauf schon in Nr. 33 der „Wiesbadener Zeitung“ hingewiesen worden war, verlief im allgemeinen nach den vorher gemachten Angaben. Zur Zeit des Sonnenbeginns um etwa 8¼ Uhr war der Himmel über dem Geschäftsfeld mit einer dichten Dunstschicht bedeckt, so daß die Sonne nicht gleich gesehen werden konnte. Als sie dann nach 8½ Uhr allmählich aus dem Dunstkreis vorgeleuchtet war, konnte die Verfinsternung der Sonne unter Zuhilfenahme eines dunkelgefärbten Glases zu bloßem Auge wahrgenommen werden. Drei große Sonnenflecke, welche je einen Durchmesser von etwa 14000 Kilometern hatten, sowie eine Anzahl kleinerer Flecke waren auf dem unzerstörten Teile der Sonnenscheibe zu bemerken. Das Ende der Finsternis, das nach der Berechnung des Schreibers dieses Artikels für Wiesbaden um 8 Uhr 56 Min. eintreten sollte, trat diesmal bis auf die Viertelminute genau ein, während bei der Sonnenfinsternis am 17. April 1912 zwischen der Voraussage und dem wirklichen Eintritt und Austritt des Mondes vor der Sonne ein merklicher Unterschied von einer halben Minute zu verzeichnen war, der in der noch ungenauen Kenntnis der Mondbewegung seinen Grund hatte.

Frankierung der Steuererklärung. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hat der Steuerzahler die Verpflichtung, seine Steuererklärung der Steuerbehörde portofrei einzusenden, wenn er sie nicht persönlich abgeben will. Wer die Sendung ohne Freimarke bewirkt, läuft Gefahr, daß die Erklärung nicht zugestellt wird.

Bestellen Sie bitte

wenn Sie Postbezieher unseres Blattes sind, die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ für die Monate Februar und März baldmöglichst bei Ihrem zuständigen Postamt. Der Bezugspreis beträgt monatlich 80 Pfg., mit der humor. Wochenzeitschrift „Kochbrunnengeist“ 1.— M. Jeder Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bzw. 1000 M., Eheleute mit 2000 M., bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank gegen Unfälle versichert.

fahr, daß die Steuerbehörde sie nicht annimmt. Entsteht dadurch eine Veräumnis der Abgabe, so trägt die Folgen davon der Abnehmer.

Wirtschaften wir richtig mit unserer Kohle? Von der deutschen Steinkohlenförderung im Jahresbetrage von etwa 300 Millionen Tonnen zu Friedenszeiten wurden nur rund 50 Millionen Tonnen verkauft, in den übrigen 150 Millionen Tonnen blieben die in der Kohle enthaltenen wertvollen Stoffe Stickstoff und Schwefel völlig ungenutzt. Gegenüber dieser Verschwendung der Bodenschätze fordert der bekannte Chemiker Dr. Beienfelder (Charlottenburg) in der Nr. 3 der Wochenzeitschrift „Der Staatsbedarf“, Zentralorgan für staatliche und kommunale Wirtschaftspolitik und für das gesamte Versorgungswesen, eine möglichst weitgehende Ausnutzung der Kohle durch Vergasung, wobei er aus einer Tonne einen Überschuss von 37,47 Mark berechnet. Durch Einbezug der Braunkohle in die obligatorische Vergasung könne der Jahresgewinn auf 7240 Millionen Mark bemessen werden.

Eine Holzverfeinerung fand am Montag im städtischen Waldhain Oberes Behnholz statt. Die dabei erzielten Preise waren außerordentlich hoch und gingen über diejenigen der letzten Verfeinerung erheblich hinaus. Bezahlt wurden durchschnittlich für Buchenholz 66 M., für Buchenstapelholz 58 M., die Kiefer und 41 M. für hundert Buchenstämme. Einzelne Kiefer erreichten Preise bis zu 73 M. für Scheitholz, 66,50 M. für Anstapelholz und 55 M. für Stämme.

Der Rhein führt Treibholz. Seit Dienstag früh zeigt der Rhein auf der rechten Stromhälfte große Mengen Treibholz. Das Eis kommt ausschließlich vom Rheine her, der in seinem Unterlauf fast in seiner ganzen Breite harten Eisgang zeigt. Die bei den Stromwerken befindlichen Schleusen waren schon am Montag früh in einer Dike von 3-4 Zentimeter völlig zugefroren. Die Dämme wurden an den Schleusen bereits herausgezogen, und bei weiterem Frost werden die Wehren selbst in nächster Zeit niedergelegt. Auch der Mainzer Winterhafen ist bereits in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren, ebenso der Rheinhafen bei Mainz.

Der Untermain zeigt heute Morgen in seiner ganzen Breite mit geschlossenem Treibholz. Zwischen Alsbach und Hochheim war gestern in der Mitte des Flusses ein beladenes Schiff auf den Grund aufgefahren und mußte abgeschleppt werden.

Das Augustaschwimmbad bleibt wegen Kohlenmangels bis auf weiteres geschlossen. Die einkaufenden keine Kohlen auf bessere Kohlenzufuhr bestehen, dürfte wohl das Schwimmbad vor ca. Mitte März nicht wieder eröffnet werden. — Die Militärzeitung für das Schwimmbad wird dementsprechend verlängert.

Die Eisenbahn auf der Adolfshöhe ist von jetzt ab ebenfalls eröffnet.

Standesamt-Nachrichten vom 17.—19. Januar. Todesfälle. Am 17. Januar: Benz, Karoline, 73 J. Ries, Karoline, 66 J. Calloway, Clifford, 50 J. Kleist, Emil, 69 J. — Am 18. Januar: Reinach, Wilhelm, 29 J. Böttcher, Helene, 44 J. Ender, Hermann, 1 J. — Am 19. Januar: Linsmann, Wilhelm, 15 J. Ben, Luise, 41 J. Weigand, Josef, 78 J. Stoppelkamp, Bertha, 65 J. Risher, Nikolaus, 42 J. Biss, Friedrich, 75 J. Ramm, Otto, 81 J.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Ausforderung zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht: Gerichtsdiener, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Maschinisten, Botendienst, Technischer Dienst, Kraftfahrwesen, Bäder und Schlächter, Handwerker jeder Art, Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, Anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Antiker, Viehwärter, Sicherheitsdienst (Bühnenbau, Gefangenen- und Gefängnisbewachung), Krankepfleger.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen, slawischen oder polnischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt. Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Verordnungsstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen.

Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: Freie Verpflegung oder Geld-Entscheidung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie täglich 4 Mark für die Dauer des vorläufigen Vertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abfluß des endgültigen Dienstvertrages festgelegt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit, sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Vergütung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem zu Lagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige. Die Verlosung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen: Bezirkskommando Wiesbaden, Postamt 1, Zimmer 33. — Es sind beizubringen: Polizeilicher Ausweis, etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsnachweise oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Diesem Personen, die sich schon früher zu einem der bezeichneten Dienste gemeldet und die dazu benötigten Ausweispapiere eingekandt haben, müssen mündlich oder schriftlich ihrem Bezirkskommando mitteilen, daß sie ihre Bewerbung aufrecht erhalten.

Bevor eine solche Mitteilung bis zum 28. Januar dieses Jahres nicht, so gilt die frühere Bewerbung für erloschen.

Kriegsamtliche Frankfurt a. M.

Arbeitspflicht und militärische Einziehung Reklamierter.

Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armee-Korps, Generalleutnant Riedel, hat nachstehenden Erlass an die vom Heeresdienst zurückgestellten Reklamierten erlassen:

In dieser schweren und doch so großen Zeit ist die Kraft eines jeden Mannes im Dienste der Kriegswirtschaft unbedingt notwendig. Nur die höchste Pflanzkraft und größte Anstrengung des einzigen Volkes wird den Frieden, den die Feinde mit Uebermut und Wahn zurückgewiesen haben, erlangen.

Darum arbeite jeder mit seiner ganzen Kraft dort, wo er im Dienste der Kriegswirtschaft steht. Jeder Wechsel mindert die Leistungsfähigkeit der Kriegswirtschaft und damit die Schlagkraft unseres Heeres. Dessen muß sich jeder bewußt sein, und nur aus einem wichtigen Grunde noch reichlicher Ueberlegung darf daher ein zurückgestellter Reklamierter seine Arbeitsstelle wechseln.

Die für die Kriegswirtschaft zurückgestellten Beschäftigten unterliegen nunmehr den Bestimmungen des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Sie dürfen demnach ihre Arbeitsstelle nur wechseln, wenn sie die schriftliche Einwilligungserklärung (den Abfahrtschein) von ihrem Arbeitgeber oder im Falle der Verweigerung vom Schlichtungsausschuß erhalten haben. Schlichtungsausschüsse sind in der Regel bei jedem Bezirkskommando errichtet worden. Näheres ist bei den Meldeämtern oder den Polizeibehörden zu erfahren.

Jeder vom Heeresdienst zurückgestellte Reklamierter, der ohne Abfahrtschein und ohne den Schlichtungsausschuß anzufragen die Arbeit in dem Betrieb, für den er zurückgezogen worden ist, niederlegt, wird zum Heeresdienst eingezogen.

Der Erlass meines Herrn Vorgängers vom 24. März 1915 — Nr. 20 002 — wird bezüglich der Einziehung Reklamierter nach Maßgabe obiger Bestimmungen abgeändert.

Unterfahrt von diesen Bestimmungen bleibt die Einziehung aus militärischen Gründen.

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich Volkmann Schumacher.

(Nachdruck verboten.)
„Wie ich aus meiner Kaserne entkam, wirst du aus meinen Andeutungen bereits entnehmen haben. Ich lief direkt zum Bahnhof und verlangte ein Billet Wiesbaden bis in unserer Eisenbahnstation. Natürlich sollte ich es auch bezahlen. Ich konnte es aber nicht, ich hatte mich in meiner Berechnung um eine Mark geirrt. Was blieb mir übrig? Ich nahm, so weit mein Geld reichte. Ich dachte mir, ich würde dann an Mama telegraphieren. Also in dem Zug! Da ich bekam einen schönen Schrecken. Die Kassewörter und die Karten und die Karten und Koffer in dem Wagon und der Dursch und der Schmutz. Soviel kann ich dir sagen, Ulla, wenn du mal mit Werner Radnow deine Hochzeitsreise machst, bitte ihn, daß er nicht vierter Klasse nimmt. Wir waren zusammengepackt wie die Schafe. Einige saßen auf ihren Koffern, andere lagen auf dem Boden ausgebreitet auf ihren Mänteln, ich stand in eine Ecke gedrückt und hatte nicht einmal so viel Platz um mich drehen zu können. Da wäre kein Apfel zur Erde gelangt. Und dennoch kam noch einer. Das heißt kein Apfel, sondern ein Passagier. Der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt, als ein großer Herr die Tür aufriß und wie ein Geheuer hereinströmte, einen kleinen Koffer in der Hand. Ein Botenpaar empfing ihn. Niemand machte Platz, bis der Schaffner kam und die Billets verlangte. — „Aber Sie haben ja zweiter Klasse, mein Herr!“ sagte er zu dem Bulettsgekommenen. Derselbe murmelte etwas von Verspätung. Zug im fahren, erste Klasse Wagon. „Sie können dann auf der nächsten Station umsteigen!“ meinte der Schaffner furchtbar ehrerbietig und wandte sich dann zu uns. „Platz gemacht!“ Es wäre nicht möglich gewesen; die Männer waren schon zur Seite gerückt, als sie von der zweiten Klasse gehört hatten. Ich war die Einzige, die nicht rückte. Merkwürdig, ich hatte diesen Menschen zweiter Klasse; es war mir als hätte er mich mit seinem vorgelegten Billet östlich beleidigt. Und gerade neben mich setzte er seinen Koffer nieder und sich darauf, indem er mich fortwährend anstarrte, als ob ich ein seltsames Wesen wäre. Ich sah ihn trotzig wieder an, und so ging das eine ganze Weile. Bis er plötzlich lächelte und seine Reisetasche heranzog, die er mir anbot. Ich wandte ihm lächelnd den Rücken. Auf der nächsten Station dachte ich, er würde umsteigen. Es fiel ihm nicht ein. „Es wäre ganz

häßlich hier drinnen!“ meinte er zu dem Schaffner und gab ihm eine Bigarette. Und auch den anderen gab er Bigaretten. Beinh Minuten später war ein solcher Qualm im Wagon, daß mir Schwindelgefühle wurden. Ich schloß die Augen und wir schwindelte so, daß ich zum nicht umzukriechen, mich an die Wand klammern mußte. Da mit einem Male war die Reisetasche wieder neben meinem Gesicht. „Jetzt vielleicht ein Schluß gefällig, Fräulein?“ flüsterte der Unverschämte leise. Und ich...“

Sie hielt einen Augenblick inne und machte ein wütendes Gesicht.

„Und du?“ fragte Ulla gespannt. Bitte zerhackte mit ihrem Messer die große Mohrrübe, die sie in der Hand hielt, in tausend Stücke.

„Ich trank!“ rief sie zwischen den Zähnen heraus. „Gott, ich trank! Rotwein war's, guter Rotwein. Papa trinkt keinen besseren. Der Rotwein war mein Verberber. Denn konnte ich nun meine Reserve noch aufrecht erhalten? Ehe ich recht wußte, wie, waren wir mitten im Blandern. Der Rotwein verstand es heimlich mit. Ich mußte mich höflich zusammennehmen, um mich nicht zu verraten. Schließlich fragte er mich geradezu, wer ich sei und wohin ich wollte. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Zum Glück hielt in diesem Augenblick der Zug, es war die Station, auf welcher ich aussteigen mußte. Und da — er reichte mir noch einmal die Rotweinfflasche, und ich trank noch einmal, und dann gab ich ihm die Flasche zurück, und dann trank er auch. Und als er getrunken hatte, redete er sie fort und ich...“

Wieder hielt sie inne, und wieder machte sie ein wütendes Gesicht.

Und wieder fragte Ulla gespannt.

„Und du?“ Bitte glaubte eine Mohrrübe in der Hand zu haben, aber es war nicht der Fall. Und sie richtete sich dafür mit dem Messer ein wenig in den Finger und steckte diesen Finger schnell in den Mund und bis herabstieß darauf.

„Ich hing an zu heulen!“ rief sie grimmig hinter ihm hervor. „Ich wußte selbst nicht, was's wegen der Rotweinfflasche, oder wegen meines leeren Portemonnaies oder wegen...“

„Wegen des Menschen, der so heimlich gut zu plaudern verstand!“ fiel Ulla leise ein.

„Unheim!“ zwakte Ulla die Achseln. „Zeitweilen hätte ich nicht zu denken brauchen. Er war ja mit ausgeflogenen

und stand neben mir auf dem Bahnhofsperron, und wir hatten zehn Minuten Aufenthalt. Aber selbst! Noch nicht acht Minuten waren herum, da hatte er schon meine sämtlichen Geheimnisse aus mir heraus. Er wußte, daß ich Vertha Schwardlein heiße, daß ich bei der Dreifran von Rahnsdorf auf Obenbus Stubenmädchen sei, daß ich in der Residenz gewesen, um meine todkrankte Mutter zu besuchen und daß mir nun auf der Rückfahrt das Geld ausgegangen war!“

Wenn Ulla nicht die Schüssel mit den geschüttelten Mohrrüben in den Händen gehabt hätte, würde sie sie auf den Kopf zusammengeschlagen haben.

„Bitte!“ rief sie halbtot vor Wut; „Bitte, daß hast du ihm wirklich gesagt?“

Bitte nickte ein wenig trübselig mit dem Kopf.

„Ja, das habe ich ihm gesagt! Ja, es nicht ein Skandal?“ Und er hat mir's wirklich gesagt; während der noch letzten zwei Minuten brachte er's sogar fertig, daß er mir ein Billet holte. — natürlich Billet, ich wollte keine Zummheit nicht zu sehr ausbeuten. — und, daß wir gerade, als der Zug weiter fuhr, wieder in unserem Wagon auf unseren alten Plätzen standen. Er sagte, er sagte mir, er könne bei der Hitze das Fahren in den Wagon aus zweiter mit ihren dicken Pöstern absolut nicht vertragen. Na, und dann plauderten wir noch ein bißchen, das heißt er, und ab und zu tranken wir einen Schluck aus der Flasche, und dann wurde ich furchtbar müde. Da zog er seinen Ueberzieher aus und legte ihn zusammengeklappt neben seinen Koffer auf den Fußboden, und ich setzte mich auf den Koffer, und er auf den Ueberzieher, und dann schliefen wir ein; das heißt ich. Nur einmal wachte ich auf; das war, als der Zug anbrach. Der Mensch schlief nicht, sondern hatte sich vorgebeugt und starrte mich aus großen leuchtenden Augen an. Und ich weiß nicht, wie es kam, aber es war, als sei ich plötzlich wieder ein kleines Kind und läge in meinem Bettchen und Mamas Gesicht blicke ich über mich und ich schlief ein. Und ich träumte, wie sie das Licht ausblies und noch einmal zu mir käme und im Dunkeln sich noch einmal über mich neigte... und dann wachte ich auf und sah, daß es wirklich dunkel war und daß wir durch einen Tunnel fuhren und daß das Gesicht des Menschen ganz nahe vor meinem Gesichte herumankerte; und dann berührte etwas meine Lippen. In demselben Augenblick verließen wir den Tunnel. Es war wirklich der Mensch! Und ich...“ (Fortsetzung folgt.)

Bildung von Sammel- und Helferkolonnen bei den Schulen.

Infolge der andauernden Einberufungen zum Heeresdienst wird sich im Frühjahr ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben bemerkbar machen. Als Ersatz ist die stärkere Heranziehung der Jugend ins Auge zu fassen und rechtzeitig vorzubereiten. In diesem Sinne erläßt die Regierung durch die amtlichen Organe einen Aufruf an die Vorstände der Schulpfänder, die Stadtschuldeputationen und die Volks- und Mittelschullehrer des Regierungsbezirks Wiesbaden und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die bisher lose Vereinigung von Schülern zu gelegentlicher Sammelarbeit oder gelegentlicher landwirtschaftlicher Hilfsarbeit in der Form von ständig zur Verfügung stehenden organisierten Sammel- und Helferkolonnen möglichst mit Einschluß auch der Schulentlassenen festgelegt werden möge, und zwar ungefähr in der Weise, wie wir nach dem Vorschlage des Herrn Lehrers Meurer in Braunstein schon vor kurzem die entsprechenden Fingerzeige gegeben haben. Die königliche Regierung verspricht sich neben der Einrichtung der gezielten Hilfsdienstpflicht manches von dieser freiwilligen Hilfsbetätigung der Jugend nicht nur für den Rest der Kriegszeit, sondern auch für die folgende zur Ueberleitung in die Friedenswirtschaft voraussetzliche erforderliche Uebergangszeit, und hat für den Helfer- und Sammeldienst der Jugend einen Arbeitsplan aufgestellt, der jedoch nur eine Reihe besonders geeigneter Arbeiten ergibt. Daneben sind in Orten, wo Gemüsebau, Weinbau, Obstbaumzucht oder Viehwirtschaft den Haupterwerbszweig bilden, diese vorzugsweise zu berücksichtigen.

Voraussetzliche wird von den Landwirten, die nicht gern ihre Felder von Fremden, namentlich Jugendlichen, betreten lassen, im Anfang vielleicht einige Zurückhaltung zu erwarten sein. Durch den glücklichen Erfolg einer erstmaligen gemeinschaftlichen Betätigung wird jedoch hoffentlich der Widerstand am ehesten überwunden werden.

Arbeitsplan.

März und April: Hilfeleistung bei der Bestellung der Felder und Gärten (Graben, Düngen, Ableiten von Steinen und aufgegebenem Unkraut, Pflanzen von Erbsen, Bohnen und Kartoffeln), Sammeln wildwachsender Kräuter zur Verwendung als Gemüse und Salat (Laubkresse, Brennessel, Bachgasse, Brunnenkresse, Hopfen, Sibirischer, Löwenzahn, Feldglocke, Wegerich, Vogelminze, Wiesenfenchel, Adersfenchel, Fenchel usw.), Sammeln von Teekräutern (Blätter der Brombeere und Himbeere, des Weißdorns, Blüten und Blätter des Schwarzdorns).

Mai: Hilfeleistung bei der Bestellung der Felder und Gärten (Pflanzen von Erbsen, Bohnen, Kartoffeln usw.), Begraben der Rüben, Ausfällen von Unkraut, Baden der Rüben und der Kartoffeln, wenn erforderlich Gewinnung von Heide, Moos usw. im Walde als Streu, Sammeln der wildwachsenden Gemüsepflanzen, Sammeln von Teekräutern (Brombeere, Himbeere, Erdbeere, Heidelbeere, Schwarzbrenn, Weißdorn, Weidenröschen, Weiden, Ulmen- und Walnussblättern, Waldmeister usw.), Sammeln von Arzneipflanzen (Süßholzwurzel).

Juni: Hilfeleistung beim Baden und Behäufeln der Kartoffeln, bei der Decernie, Herstellung von Laubstreu (wenn erforderlich), Sammeln wildwachsender Gemüsepflanzen (besonders Heide), Sammeln der Beeren von Teekräutern (Heder, Linde, Schafgarbe, Kamille, Wasserminze), Sammeln von Arzneipflanzen (Kamille, Schafgarbe, Taubendillkraut, Süßholzwurzel, Wermuth), Sammeln von Nadeln usw.

Juli: Hilfeleistung bei der Heu- und Getreideernte, Sammeln der Pilze, Sammeln der Brennessel für die Fasergewinnung, Sammeln von Teekräutern (Blätter und Blüten der Brennessel, Lindenblüten, Schafgarbe, Spierstaude usw.), Sammeln von Arzneipflanzen.

August: Hilfeleistung bei der Getreideernte, Mehrenlesen, Sammeln der Pilze, Sammeln der Brennessel für die Fasergewinnung, Sammeln von Teekräutern (Adersminze, Schafgarbe usw.), Sammeln von Arzneipflanzen.

September: Wie im August. Daneben Hilfeleistung bei der Grummet-, Kartoffel- und Obsternte, Sammeln der Weizenfrüchte für die Delgewinnung, der Hagebutten, der Weidenröschen und der Kastanien.

Oktober und November: Hilfeleistung bei der Kartoffel-, Rüben- und Obsternte, bei der Herbstbearbeitung und Bekämpfung der Gärten und Felder und Obstbäume, Sammeln der Pilze, Fenchel, Wegerich, Kamille, Fenchel, Adersfenchel, Fenchel, Wegerich, Vogelminze usw.), Gewinnung von Baldfein (Heide, Moos, Adersfarn usw.), sowie von frischem Sand für Militärbettwäsche.

Fortlaufende Sammlung das ganze Jahr hindurch: Papier, abgelegte Zeug, Reste und Zappen von Zeugstoffen aller Art, Altmittel, Gummitreite, Bindfaden, Kaffeegrund, Töne, Knochen und, wenn irgend möglich, der Dünge auf den Straßen und Wegen, wenn das sonst nicht schon geschieht.

Anhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Für das heutige Mittwochskonzert in der Marktkirche, das wie jedes um 8 Uhr stattfindet, hat unsere einheimische Sopranistin Fräulein Rose ihre Mitwirkung zugesagt. Fräulein Rose wird „An die Hoffnung“ von Beecham und zwei Violoncelle- und Kontrabassvorträgen. Außerdem wird die Violonistin Fräulein C. Dingle dem Konzert ihre Mitwirkung leihen und Sonate g-moll von Tartini sowie Adagio von Corelli spielen. Herr Petersen wird auf der Orgel Ciaccona e-moll von Dietrich Buxtehude und Passacaglia F-moll von Max Reger vortragen. Jeder Besucher ist zur Entnahme einer Vortragsfolge zu 10 Pf. verpflichtet. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Spangenberg'sches Konservatorium für Musik. Mittwoch, den 24. Jan., abends 8 Uhr, wird in der Aula der höheren Töchterschule am Schloßplatz der 3. musikalisch-wissenschaftliche Vortrag des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Preising stattfinden. Das Thema behandelt G. F. Handel und sein „Judas Makabäus“ mit musikalischen Erläuterungen (Klavier und Gesang). Aufführung durch den Chöreverein Montag, den 29. Januar.

Vortrag. Heute Mittwoch abends 8 1/2 Uhr findet ein vom Kneipp-Verein veranstalteter Vortrag statt im Saale des Rath-Verkehrs, Rutenstr. 20: Herr Meis Kunz von hier spricht über „Wie erlangt man einen gesunden Schlaf und frische Nerven?“ Näheres aus der heutigen Anzeige.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Der neueste Garmi-Film in den Monopol-Theatern erweckt großes Interesse. Maria Garmy, welche in diesem Gesellschaftsdrama: „Der Letzte eines alten Geschlechtes“ eine der Hauptrollen inne hat, gibt darin wieder den Beweis ihrer vollen Darstellungskraft, und weiß intensiv von Anfang bis Ende des spannenden aufgeführten zu fesseln. Wundervolle Bilder bilden außerdem das Entzücken des Publikums. Das

vollständig neue Reizprogramm bildet ein zweifacher guter Schwank: „Der Mann mit dem Karmel“, und die neuesten Kriegsbilder.

Das Kineskop-Theater, Launstraße 1 bringt von Dienstag an für nur 4 Tage ein Aufsehen erregendes Stimmwerk auf den Spielplan, welches den Titel „Der grüne Mann von Amsterdam“ führt. Die außerordentlich spannende Handlung wird von Erich Kaiser-Fix und Rosine Kühnberg in den Hauptrollen meisterhaft dargestellt. Szenen von außergewöhnlicher Schönheit und malerischem Reiz rollen sich in künstlerischer Vollkommenheit ab. Anna Müller-Winkel, die heute vern. gekommene in dem übermütigen Schwank „Jung muß man sein“, sowie interessante Aufnahmen von den feindlichen Fronten beschließen das hervorragende Programm.

Hessen-Raffan und Umgebung.

Bierstadt.

Modelunfall. Das abendliche Fahren auf der zum Teil vereisten Bahn auf den Richten hat ein Opfer gefordert. Die 16jährige Tochter des im Felde weilenden Landwirts Ludwig Seuberg lag auf einem überfahrenen Schienen und erlitt bei einem Anprall einen komplizierten Bruch des Unterleibes. In bewußtlosem Zustande wurde sie in die erste Wache der Eisenbahn gebracht, worauf die Ueberführung in das Paulinenkloster erfolgte.

Ein Wilderer erschossen.

Schwanheim a. M., 24. Jan. Am Sonntag abend überfiel der Förster Steinmüller aus Niederrad im hiesigen Walde drei Wilderer, die ein frisch erlegtes Reh trugen. Als die Wilderer auf den Ruf des Försters nicht stehen blieben, gab dieser einen Schuß auf die Leute ab und traf den Christian Heinrich aus Kesterbach, der sofort tot zu Boden stürzte. Christian befand sich auf Urlaub zu Hause und sollte heute nach dem Bazar in Langen, wo er einquartiert ist, zurückkehren. Die beiden anderen Wilderer entflohen und konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

F. H. H. 24. Jan. Ueber die Wirtschaftsbetätigung der Schuljugend hielt Herr Lehrer Meurer aus Braunstein hier einen Vortrag, dem Oberregierungsrat Florhäus, Kreisinspektor Dr. Dietrich, eine Anzahl Schulleiter, Gemeindevorstände usw. beizuhören. Dem Redner wurde Beifall gezollt. Den Richtlinien des Vortrags folgend, wird nun auch hier ein Wirtschaftsbild aufgestellt werden.

Frankfurt, 23. Jan. Die theologische Fakultät. Die Fakultätskommission hat gestern nach einem Bericht des Seniors Professors D. Bornemann einstimmig einen Beschluß, in dem sie den Großen Rat der Universität Frankfurt bittet, der Errichtung einer theologischen Fakultät sein tätiges Interesse zuzuwenden. Gleichzeitig soll zu dem Zweck eine Sammlung freiwilliger Spenden in evangelischen Kreisen in die Wege geleitet werden.

Uffingen, 24. Jan. Zwangsmaßnahmen für Butterabgabe. Die Butterabgabe der Kreisbewohner an die Hauptmehlschleife hat bisher zu einem völlig unzureichenden Ergebnis geführt. Infolgedessen hat der Kreis, auf Grund Zwangsmaßnahmen ergriffen, die sich in erster Linie auf die Ausschließung der Händler vom Verkauf beziehen, da dem Händlertum die meiste Schuld gemessen wird. In Zukunft haben die Ortsbehörden die erforderlichen Buttermengen auszuführen. Jeder Landwirt hat nach der Anzahl seiner Kühe eine bestimmte Anzahl von Pfunden zu liefern. Besondere Ortswirtschaftsausschüsse sind mit der Ueberwachung der Viehhaltung betraut worden. Auch die Selbstversorger müssen in Zukunft sämtliche gewonnenen Buttermengen abliefern. Der Kreisvorsitzende droht, falls nimmermehr die Butterabgabe noch ungenügend bleibt, mit der Anwendung militärischer Mittel.

Freiburg, 23. Jan. Rücktritt des Bürgermeisters. Bürgermeister Baurat Karl Stahl tritt aus Gesundheitsrücksichten zum 1. Februar von seinem Posten als Bürgermeister zurück.

Kageneckbogen, 24. Jan. Flottenabend. Der Deutsche Flottenverein Kageneckbogen veranstaltete am Sonntag einen Unterhaltungsabend, der sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute. Der Verein hatte in Herrn J. S. Bardorf aus Frankfurt einen Redner gewonnen, der einen Lichtbildervortrag gehalten hatte. Dieser konnte jedoch nicht zur Ausführung kommen infolge der Verweigerung der erforderlichen elektrischen Kraft. Dennoch gab der Redner in kurzen Zügen ein Bild von der deutschen Marine, ihrer Entstehung, des Verfalls und des Materials und versand es so, auch den Laien in die Verhältnisse der Flotte einzuführen. Umgründete Schilderungen aus eigener seemannischer Erfahrung machten den Vortrag besonders genussvoll. Klavier- und Gesangsvorträge durch Herrn Lehrer Herold aus Klingelbach, sowie zeitgemäße Regatten und Lieder zur Pause, die Herr Lehrer Bardorf aus Allendorf vortrug, brachten reiche Abwechslung in die Veranstaltung, die mit einem begeisterten ausgenommenen Reizchor.

Oh. Von der Kemp, 24. Jan. Schneeverwehungen. Im ganzen Gebiete der Kemp gingen in der abgelaufenen Woche riesige Schneefälle nieder. Fughoher Schnee liegt bis tief in die Täler der Dill und des besessenen Berglandes hinan. Daher müssen die Gemeinden jeden Tag Schnee schaufeln, um wenigstens die Hauptverbindungswege für den Verkehr freizuhalten. Seit Jahren ist nicht mehr so viel Schnee gefallen. Das Bild, besonders die Rehe, kommen bis dicht an die Ortshöfen heran.

Sport.

Die Deutsche Sportbehörde für Athletik hielt am Samstag in Berlin anstelle der alljährlichen Wahlenversammlung unter dem Vorsitz von Joh. Krause aus Berlin ihre 14. Sitzung ab. Vertreten waren der Baltische Rajen- und Wintersportverband, Süddeutscher Verband für Leichtathletik, Verband mitteldeutscher Fußballvereine, Norddeutscher Verband für Leichtathletik und der Verband Berliner Athletikvereine mit insgesamt 26 Stimmen, während Nord-, West- und Süddeutschland, Frankfurt a. M., Südbayern und Württemberg fehlten. Aus dem Sportbericht, soweit er nach dem von den Verbänden erhaltenen Material zusammengestellt werden konnte, ist zu ersehen, daß fast im ganzen Reich reger Sportbetrieb herrschte mit Ausnahme der teilweise im Operationsgebiet liegenden Verbändegebiete. Der Rassenbericht zeigte, daß mit dem Bewilligten Kriegsausfallsplan für 1916 (warum gemindert worden war, während der Vermögensstand kein sehr günstiges Bild ergab. Für 1917 wurden auf Antrag D. B. die Verbände nach dem Mitgliederbestande vom 1. Januar 1914 mit einer Kopf-

steuer von 1/4 Pfennig belegt, welche Summe vom Reich durch Erhebung der schuldungsgemäßen Veranlagungs- und Meldegebühren von den Vereinen aufgebracht werden kann. Die deutschen Meisterschaften wurden auf Antrag des Verband Berliner Athletikvereine übertragen, der dafür 600 Mark zum Haushaltplan befreit. Somit werden die deutschen Meisterschaften 1917 wieder in Berlin im Stadion ausgetragen. Angenommen wurden noch zwei Resolutionen: 1. Der Vorstand wird beauftragt, der Deutschen Turnerschaft Verhandlungen über die Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete anzubieten. 2. Der Vorstand soll beim Deutschen Reichsausschuß dahin vorstellig werden, daß das Kriegsmilitär eine einheitliche Anleitung über das Wehrtun unter Berücksichtigung der sportlichen Übungen herausgibt.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Die Seehandlung in 1915/16.

Der Etat der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) enthält den Geschäftsbericht der Bank für das am 31. März 1916 abgelaufene Geschäftsjahr. Der Gewinn ist von 7016068 M. auf 16 078 902 M. angestiegen. Bei einem Kapital 99,6 Millionen Mark, wie im Vorjahre, entsprach dies einer Verzinsung von 16,14 Proz. gegen 7,05 Proz. in 1914/15 und 7,74 Proz. in 1913/14. Auf Grundstücke und Einrichtungsgegenstände wurden 532 000 M. (128 545 M.) abgeschrieben, und für gefährdete Forderungen aus Geschäftsbetrieben 1,1 Millionen Mark (—) zurückgestellt. Der Verkehr in Wertpapieren ergab einen Gewinn von 23 548 Mark gegenüber einem Verlust von 2 802 397 M. im Vorjahre. Die Diskontizinsen sind mit 29 889 045 M. (10 479 170 Mark) ausgewiesen. Die Lombardzinsen sind von 2 078 000 Mark auf 482 330 M. zurückgegangen. Für die Seehandlung war das Berichtsjahr eine Zeit reger Geschäftstätigkeit. Der Gesamtumsatz (auf einer Seite des Hauptbuchs) erhöhte sich von 20,9 Milliarden im Vorjahr auf 57,9 Milliarden M.

Neben der Kreditgewährung an den Staat durch Uebernahme unverzinslicher Schatzanweisungen konnte die Seehandlung auch an ihre Kunden, namentlich an zahlreiche Körperschaften des öffentlichen Rechts, wie Berufsgenossenschaften, Pensionsversicherungsanstalten, Pensionskassen, Sparkassen und Gemeinden namhafte Vorschüsse und Darlehen gewähren. Diese Vorschüsse, die in den letzten Friedensjahren durchweg nur etwa 40 bis 60 Millionen Mark ausmachten, liegen im Laufe des Geschäftsjahres 1915 erheblich und beziffern sich am Abschlußtag auf 178 Millionen Mark. Zur Gewährung der vielfältigen und umfangreichen Kredite war die Seehandlung imstande, hauptsächlich infolge der erhöhten Nähe ihrer zukünftigen verzinstanten Einlagen, Guthaben in laufender Rechnung und Gelder von Banken und gewerblichen Firmen. Während die fremden Gelder vor dem Kriege gewöhnlich auf 80 bis 100 Millionen Mark beschränkt waren, betrugen sie am 1. April 1915 155,8 Millionen Mark und wuchsen im Laufe des Geschäftsjahres unter verschiedenen Schwankungen bis Mitte März 1916 auf rund 682 Millionen Mark, sanken dann aber am Ende dieses Monats (dem Abschlußtag) infolge Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe auf rund 482,2 Millionen Mark.

Berliner Börsenbericht vom 23. Januar. An dem anhaltend geschilderten Zustand der Zurückhaltung und Geschäftstillheit an der Börse hat sich auch heute nichts geändert. Der Verkehr setzte zwar zu überwiegend festen Kursen ein, doch wurde im Verlauf infolge der herrschenden Unsicherheit wiederum schwankend und es traten dann zum Teil leichte Abschwächungen auf allen Marktgebieten ein. Somit ist nichts zu berichten.

Berliner Produktenmarkt vom 23. Januar. Die Dreiarbeiten nehmen ihren Fortgang und werden eifrig gefördert, was die augenblickliche Witterung ja begünstigt. Befriedigend verlangt auch die Regierung, daß alle vorhandene Getreide bis Ende Januar ausgedroschen wird. In Industriehäfen kamen einige Umsätze zustande. Am Getreidemarkt sind keine Veränderungen eingetreten. Kleinfalten, Saafhafer und Saatgerste waren kaum zu haben. Im Warenhandel ermittelte Preise: Runkelrüben 2,05 M., Pfefferkörner 4,50 M., Weizen 2,10 M., Runkelrüben 85 M., Serradella 44—46 M., Weizen 9—10 M., Kleinfalten 10,50—12,00 M., Limotheken 10,50—11,75 M.

Berlin, 23. Jan. Devisenmarkt, Telegraphische Anzeigen, für 23. Jan. 1917		23. Jan. 1917	
		Gold	Deut.
New-York	552	554	552
Holland	238	239	239
Dänemark	163	163	163
Schweden	174	174	174
Norwegen	165	165	165
Schweiz	117	118	118
Oesterreich-Ungarn	6395	6405	6395
Bulgarien	79	80	79

Einwirkung des Krieges auf die Versicherungswirtschaft. Der Deutsche Versicherungsbund hat in Berlin freitags: Die durch den Krieg verursachte beträchtliche Steigerung der Preise für Rohmaterialien und fertige Fabrikate, verbunden mit einer allgemeinen Erhöhung der Arbeitslöhne, wird von den Feuerversicherungsanstalten bei der Feststellung von Brandschäden an Gebäuden, Maschinen, Warenlagern, Mobiliar und überhaupt an beweglichen und unbeweglichen Gegenständen aller Art berücksichtigt; denn der Schadenberechnung werden nicht etwa die niedrigeren Herstellungskosten oder Anschaffungspreise, sondern die Preise zugrunde gelegt, die am Brandtag für die Herstellung oder Wiederbeschaffung gleichartiger Gebäude oder Gegenstände aufgewendet werden müssen. Da jedoch die Versicherungssumme stets die Grenze für die Ersatzpflicht der Versicherungsgesellschaft bildet, ist es notwendig, die Versicherungsverträge mit ausreichenden Versicherungssummen abzuschließen, beziehungsweise die Versicherungssummen zu erhöhen, wenn sie unter den heutigen völlig veränderten Verhältnissen nicht mehr ausreichen. Es kann nicht dringend genug geraten werden, alle Sachversicherungen, also neben Feuer- auch Einbruchdiebstahl-, Glas-, Wasserleitungsschaden-, Maschinen- und Viehverversicherungen, daraufhin zu prüfen, ob die Versicherungssummen noch genügen. Bei unzureichender Versicherungssumme muß eine entsprechende Nachversicherung sofort beantragt werden.

XX Weinversteigerung Philipp Goebel. Mainz, 23. Jan. Die Firma Philipp Goebel-Wiesbaden brachte heute in Mainz 45 Nummern rheinische und rheinische Weine der Jahrgänge 1911 und 1915 zum Auktionsverkauf. Die höchsten Preise für das Stück 1915er Rheingauer Naturweine betrugen 5000, 5020 und 8000 Mark (Frauenstein, Eraberg, Riesling, Weizen-Auslese). Bezahlt wurden für 4 Halbfäß 1911er Reicheimer Naturweine 1800—2000 Mark, 11 Halbfäß 1915er rheinische Naturweine 1520—2010 Mark, 20 Halbfäß 1915er Rheingauer Naturweine 1680—4000 Mark. Der gesamte Erlös stellte sich auf 98 680 Mark ohne Ziffer.

Wilson's Botschaft an den Senat.

Forderung eines Friedens ohne Sieg.

Wien, 23. Jan. (Wolff-Tele.)

Nachdem der Wiener 1. Telegr.-Korr.-Büro. nach Wilson's am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten nachfolgende Botschaft zur Friedensforderung:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegsführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der ich ersucht wurde, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluss für möglich halten, genauer festzulegen, als dies bis dahin vor irgend einer kriegsführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten (zu denen auch unser Staat gehört), deren vitale Interessen zum größten Teil durch die kriegsführenden fortwährend gefährdet sind. Die Mittelsächte antworteten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensbedingungen zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet, und wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit genügend Bestimmtheit die Vereinbarungen, Bedingungen und Wiederherstellungen angegeben, als unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erschienen. Sie sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen. In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Einverständnis der Mächte folgen muß, das es wirklich unmöglich machen wird, irgend eine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Jeder Menschfreund, jeder vernünftig denkende Mann, muß dies als ausgemacht ansehen. Was die Verpflichtungen unserer Regierungen angeht, in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmaximen des Friedens unter den Völkern fest und nach einem neuen Plan zu legen, so ist es unbestreitbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen seine Rolle spielen sollte.

Wilson betont weiter: Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkergruppen helfen in nicht unbedeutender Weise, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es

ein Frieden werden muß ohne Sieg.

Der Präsident spricht sodann von der Notwendigkeit, daß es keinen Unterliegenden geben dürfe, und betont: Nur ein Frieden unter gleichen Bedingungen kann Dauer haben. Weiter wird in der Botschaft ausgedrückt: „Kein Frieden kann dauern, oder verdient zu dauern, der nicht den Grundgedanken anerkennt und annimmt, daß die Regierung alle ihre gegenseitige Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, daß es nirgends ein Recht gibt, demzufolge die Völker von Machthabern zu Machthabern abgetreten werden können, als wenn sie deren Eigentum wären. Ich halte es, wenn ich ein einzelnes Beispiel wagen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einziges, unabhängiges und selbständiges Volk

unabhängiges und selbständiges Volk

gibt, daß weiter die unbedingte Sicherheit des Lebens, des Fortschritts, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die Freiheit unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zweck gewidmet war, der ihnen eigenen feindlich ist.

Somit es möglich, sollte überdies jedes große Volk, das sich nach der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel, eines direkten Ausganges zu den großen Ozeanen der See versichert sein. Wo dies durch Weltverträge nicht bewerkstelligt werden kann, wird es durch Neutralisierung der Ausgangeswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen, wie auch durch die Freiheit der Meere

Die Freiheit der Meere

ist eine „conditio sine qua non“ für den Frieden, eine Bedingung der Zusammenarbeit. Viele derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Uebung werden zweifellos einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Nutzbarkeit für die Menschheit unter allen Umständen zu sichern.

Zum Schluß heißt es in der Botschaft Wilsons: „Ich schlage vor, in Zukunft möchten es alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Netz von Intrigen und eigennützigem Lebensüberkampf verwickeln und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwickeln, die von außen hineingetragen werden. In dem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Mächte, wenn sich alle vereinigen, um in demselben Geiste zu demselben Zweck zu handeln und zu wirken, alle in dem gemeinsamen Interesse zum Gelingen der Freiheit und des gemeinsamen Lebens unter gemeinsamer Schutts. Ich schlage den Regierungen unter Zustimmung der Regierten jene Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz und andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Verehrung als überzeugte Anhänger der Freiheit beschreiben haben, und eine

Befreiung der Küstungen.

aus den Ozeanen und Küsten lediglich ein Versteck der Schmutz, nicht aber Verstecke für einen Angriff oder eine gewaltsame Gewalttätigkeit macht. Dies sind ozeanische Grundsätze und amerikanische Grundsätze. Für andere könnten wir nicht eintreten. Es sind die Grundsätze der Menschheit, vorwiegend der Völker und Völkern aller Orten in jedem neuerschaffenen Volk und jedem aufstrebenden Gemeinwesen, es sind die Grundsätze der Menschheit, sie müssen zur Geltung gelangen.“

Wilson's ehrlicher Wille, zur Beendigung des Weltkriegs und zur Herbeiführung des Friedens beizutragen, kommt in dieser Botschaft erneut in einer offenkundigen Weise zum Ausdruck. In den Worten des Präsidenten er habe die Gewissheit, daß an den Senat zu wenden, gesucht, in der Hoffnung, daß das Oberhaupt der Vereinigten Staaten als seine Pflicht ansehe, die Interventionstätigkeit fortzusetzen. Mit welchem Erfolge — das wird die Zukunft lehren.

ren. Wilson's Forderung, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg, kann sich in erster Linie nur gegen die Entente richten, die den Krieg bis zur Vernichtung ihrer Gegner fortsetzen will. Wir aber waren es, die zuerst den Vorschlag gemacht, das Blutvergießen zu beenden: Die Sieger haben den Frieden angeboten.

Preussischer Landtag.

W. Berlin, 23. Jan.

Am Ministerialrat Endom.

Präsident Graf von Schwerin eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Er erhält die Ermächtigung, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zu seinem Geburtstag zu übermitteln.

Der Gesetzentwurf, wonach die Geltungsdauer der Verordnungen über die Sicherstellung des kommunalen Wohlfahrts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915 auf das Jahr 1917 erhöht werden soll, wird in erster und zweiter Lesung ohne Veränderung angenommen.

Der Antrag des Abg. v. Hildebrand (kons.) und Genossen betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung dahin, daß der Präsident die Reihenfolge der Redner bestimmt, wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Gewährung einer

Erschädigung an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Nach der Regierungsvorlage werden für jeden Tag, an dem ein Mitglied des Hauses einer Vollziehung fernbleibt, von dem nächstfolgenden Betrag 20 Mark in Abzug gebracht. Nach den Beschlüssen der Kommission soll der Abzug nicht stattfinden für die Tage, an denen ein Mitglied an einer Ausschussung teilgenommen und sich in die Anwesenheitsliste im Ausnahmefall eingetragen hat, oder an denen ein außerhalb Berlins wohnendes Mitglied durch Krankheit an der Teilnahme an der Sitzung verhindert war.

Die Beschlüsse der Kommission werden auf Antrag des Abg. Krenn (freil.) gestrichen und im übrigen der Gesetzentwurf angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der

Gütersteuervorlage.

Die Kommission beantragt die unveränderte Annahme der Vorlage, aber die Regierung zu ersuchen, der Staatsbankrott-Kommission bei der Beratung des Bergsteuers-Bekanntmachungen den Vorschlag der Verträge zwischen der staatlichen Bergbauverwaltung und dem Rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat über den Beitritt des Ruhrgebietes zum Syndikat, die vom 1. April an gültigen Sätze des Kohlensteuergesetzes, seine Verträge mit den angeschlossenen Seiden und Handelsvereinigungen, und schließlich, wie das Gutachten über die Gütersteuern laute.

Nach kurzer Aussprache wird die Vorlage unverändert angenommen, ebenso die Erschließungen der Kommission.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Gewährung einer Erschädigung an die Mitglieder des Hauses.

Das Gesetz wird im ganzen gegen die Stimmen der Konservativen angenommen, ebenso der Gesetzentwurf betreffend die durch die Vorlage über die Erschädigung an die Mitglieder des Hauses notwendig gewordene Abänderung des Artikels 87 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.

Die Zentrumsanträge betreffend die Gewährung von Arbeitslosenunterstützungen an die zum Heeresdienst eingezogenen Beamten, und betreffend Kinderbeihilfen für die zum Heer einzogenen Staatsarbeiter werden dem Staatsbankrott-Komitee überwiesen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnungen über die Sicherstellung des kommunalen Wohlfahrts der Kriegsteilnehmer vom 7. Juli 1915 wird in dritter Lesung ohne Änderung angenommen.

Der Antrag betreffend die Verpfändung und Befahrung der Eisenbahnstämme und -böschung wird der Staatsbankrott-Kommission überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung unbestimmt; nicht vor dem 6. Februar.

Rundschau.

Notmachung des Österreichischen Parlamentes.

Aus Wien meldet uns ein Privattelegraph: Der Vorstand der christlich-sozialen Vereinigung der Abgeordneten sprach gestern bei dem Ministerpräsidenten vor, der in seiner Ansprache die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, von denen die Regierung sich leiten lassen will. Der Ministerpräsident ging aber auf einzelne Fragen nicht näher ein, gab aber durch die Notmachung des Parlamentes unter der Voraussetzung des Wiederaufkommens des Reichs, die Freimachung und Wahrung des Meeres zum Parlament habe eine der ersten Aufgaben der Regierung. Den Ernährungsfragen wende die Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit und ihre unablässige Sorge zu. Die Abgeordneten gaben der Erwartung Ausdruck, daß es der Regierung gelingen werde, beim Ausgleich mit Ungarn die österreichischen Interessen zu wahren.

Mitteilungen aus aller Welt.

Der Fall „Kupfer“ in Berlin.

Je weiter die Erhebungen in dem Millionenbetrag der Frau Kupfer fortgeschritten, um so mehr neue Beiträge kommen, wie Berliner Blätter berichten, an das Tageslicht. Es kann schon heute als feststehend angesehen werden, daß die erscheinende Summe den zuerst genannten Betrag von 24 Millionen noch weit übersteigt. In den Geschäftsräumen in der Wilhelmstraße finden sich dauernd Geschädigte ein, die ihr Geld zurückverlangen. Sie werden alle an die Staatsanwaltschaft verwiesen. Neben den derzeitigen Vermögensstand der Frau Kupfer ist nichts Genaues in Erfahrung zu bringen. Ebenso ist es noch nicht aufgeklärt, wo die ungeheuren Summen hergekommen sind, denn es scheint ausgeschlossen, daß die Frau mit ihrer Tochter, die ganzen Beträge anvertraut haben soll. Die Kriminalpolizei verfolgt derzeit noch eine neue Spur, die auf einen dritten Mittelsmann hinführt. Neben dem Vermögen der Verhafteten ist der Konkurs eröffnet worden. Frau Kupfer scheint mit keinem Geld und großer Geldschwierigkeit vorzugehen zu sein; sie hatte Vermögen von Heereslieferungen sehr reichlich nachgemacht und aus ihnen einen Zinnsatz an die erforderlichen Geldmittel herbeischafft. Die Unterstreifen auf diesen Schriftstücken waren unleserlich. Das hat aber nicht weiter geholfen, weil dies zu auch auf echten Schriftstücken vorkommt. Den Verleumdungsbeträgen von Heereslieferungen haben wieder ebenso gefälschte Schriftstücke von auswärtigen Einkaufsgesellschaften gegenüber, nach denen die Frau Kupfer angeblich von der Heeresverwaltung in Auftrag gegebenen Aufträge freigegeben und geliefert worden seien. Bei solchen erdichteten

Aufträgen und Lieferungen handelte es sich immer um große Summen, oft um mehrere Millionen Mark. Das Kapital, das in der Höhe von zehn Millionen Mark arbeitete, wurde natürlich möglichst oft umgeseht, und so war es kein Wunder, daß die Einlagen 100 und 200 Prozent brachten. Frau Kupfer sorgte stets dafür, daß die fälligen Zinsen und Gewinne, die zur Auszahlung gebraucht wurden, immer da waren. Bei den sechs Banken, mit denen die Frau in Verbindung stand, wurden noch größere und kleinere Summen gefunden.

Ueber die Verhältnisse der Bierpreise in Deutschland gibt eine Veröffentlichung des Deutschen Brauerbundes eine interessante Uebersicht. Während in Bayern die Preise für dunkles Auschambier 30—32 Pf. für den Liter betragen und sich helles auf 32—36 Pf. für den Liter stellt, kostet in Mitteldeutschland die gleiche Menge Lagerbier 50—60 Pf. und Exportbier 60—75 Pf. In Nord- und Ostdeutschland bekommt man Lagerbier unter 60 Pf. für den Liter überhaupt nicht, während man das Exportbier mit 75 Pf. fast durchsichtlich bezahlen muß. Das teuerste Bier verschänkte Brauhaus, wo für den Liter Lagerbier 75 Pf. gefordert werden und das Exportbier gar 1 Mk. kostet.

Letzte Drahtnachrichten.

Lebensmittelnot in Paris.

Bern, 24. Jan. (Wolff-Tele.)

Zur Bedarfsmittelfrage, die nach Presseberichten aus Paris ernste Beforgnis erregt, schreibt „Echo de Paris“, die Pariser hätten sonstigen Lebensmittelmaterial, keine Rohstoffe, kein Gas, keinen Zucker mehr.

Derné schreibt unter der Überschrift: „Kaiserspredigt“, die Pariser Hausfrauen händen stundenlang vor den Geschäften, um sich die notwendigen Lebensmittel und Kohlen zu verschaffen. Darüber herrsche lebhafteste Erbitterung. Derné fordert unter dem Hinweis auf Deutschland zum Sooth in jeder Richtung auf.

Die „Liberale“ fordert, man solle mit Entschlossenheit alle Leiden ohne Klagen ertragen und sich den Soldaten an der Front würdig erweisen.

Die das „Journal du Peuple“ mitteilt, wurde infolge Kohlenmangels im Amiens die Elektrizitätslieferung eingestellt. Die meisten Bäckereien stellen nur die Hälfte der nötigen Brotmenge her.

Verlustliste der Londoner Explosion.

London, 24. Jan. (Wolff-Tele.)

Neuer meldet amtlich: Verlustliste von der Explosion der Londoner Munitionsfabrik:

Männer: tot 40, schwer verwundet 19, leicht verwundet 153;

Frauen: tot 11, schwer verwundet 34, leicht verwundet 102;

Kinder: tot 14, schwer verwundet 19, leicht verwundet 71.

Die Unfallschäden sind vollständig abgeklärt worden. Man glaubt, daß diese Liste vollständig ist.

Verantwortlich für Politik und Finanzen: A. G. Eisinger, für den Abteil redaktionellen Teil: Hans Dohler. Für den Anzeigen- und geschäftlichen Abteilungen: L. J. Schuler, Ewald in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G.m.b.H.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, 25. Januar.

Vorläufig noch trockenes Frohweiser.

Wetterhände am 23. Januar, Göttingen 133, Kehl 251, Straßburg 254, Mannheim 257, Mainz 138, Bingen 215, Rheinau 270, Koblenz 270, Aßeln 200, Konstantz 202.

Kurhaus Wiesbaden.

Abends 8 Uhr:

Donnerstag, 25. Jan.:

Abonnements-Konzert

Nachmittags 4 Uhr:

Städtisches Kurorchester.

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

1. Ouvertüre zur Oper „Die

Städt. Kurkapellmeister.

Zauberflöte“ Mozart

1. Lustspiel-Ouverture

2. Fantasie aus der Oper

Kélar-Béla

„Fidelio“ Beethoven

2. Amina, Ständchen Linke

3. Aufforderung zum Tanz,

3. Eine schwedische Bauern-

Ranlo v. Weber

hochzeit, Suite Södermann

4. Adagio für Streichorchester

4. Tongedicht Köhler

mit obligatem Cello Rall

5. Waffentanz aus der Oper

5. Ouvertüre zur Oper „Der

6. Ouverture zur Oper „Fra

fliegende Holländer“

Diavolo“ Auber

6. Fantasie aus der Oper

7. Erinnerung an Lortzing

„Das Glöcklein des Eremiten“

Fantasie Rosenkranz

Maillart

8. Bauern-Polka Strauss.

7. Chromatischer Galopp Liszt.

Ablieferung von gemeldeten Fahrradbereifungen.

Nach der bekanntgegebenen Beschlagnahme-Berufung vom 12. Juli 1916 wird darauf aufmerksam gemacht, daß die meldepflichtigen Fahrradbereifungen bis zum 5. Februar 1917 an der Sammelstelle abgeliefert werden müssen.

Die Sammelstelle alte Artillerie-Kaserne in der Rheinstraße ist geöffnet:

Jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag

vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Nach dem 15. Februar 1917 tritt dann Enteignung der gemeldeten Bereifungen ein, wobei die zu zahlenden Preise vermindert 10 Prozent unter den bis jetzt gezahlten liegen werden.

Der Magistrat.

Sonnenberg. — Bekanntmachung

Verkauf von Kohl- und Mohrrüben.

Am Donnerstag den 26. Januar und Freitag, den 27. Januar 1917, vormittags von 8½ bis 12 Uhr findet der Verkauf von Kohlrüben und Mohrrüben in der Lebensmittelstelle, Wiesbadener Straße 24 statt und zwar an alle Einwohner. Es können für jede Familie 4 Zentner Kohlrüben und 1 Zentner Mohrrüben abgegeben werden.

Den Einwohnern wird dringend geraten, zur Erregung der Kartoffelvorräte sich mit einem Vorrat an Rüben zu versehen. Nach Ablauf dieser Verkaufszeiten wird anderweit über die Rüben verfügt werden.

Sonnenberg, den 22. Januar 1917.

Der Bürgermeister, Buchelt

